

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Ml. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Ml. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro driege-
spaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger basell.

No. 104.

Dienstag, den 3. September

1895.

S e d a n .

Herrliche Siege hatte der August des Jahres 1870 unsern Helden gebracht; große Waffenhaten, die die Welt in Erstaunen setzten, waren Schlag auf Schlag gefolgt, und doch — als die Botschaft kam: "Napoleon gefangen und mit ihm sein ganzes Heer!" da hatten wir Mühe, es zu glauben! Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!

"Nun wirf hinweg den Wittenschleier,
Nun gürte dich zur Hochzeitfeier,
O Deutschland, hohe Siegerin!
Die du mit Kugeln und Entzügen
Durch vierundsechzig Tage getragen,
Die Zeit der Trauer ist dahin!"

Ja sie war dahin für immer, hinweggewischt von
Der großen, göttigfondten Stunde,
Da deines Hader alte Wunde
Die heil'ge Notb auf ewig schloß."

Wer jene große Zeit mit durchlebt hat, der vergibt sie nimmer, und er müßt nicht ein deutsches Herz im Busen tragen, wenn er nicht die heilige Flamme der Erinnerung davon als ein köstliches Erbteil weiter geben wollte an Kind und Kindeskinder. Wie wird doch jetzt nach fünfundzwanzig schnell verflüchteten Jahren die Erinnerung an jene heldenhafte Zeit wieder so lebendig bei uns! Wie lebt doch mit ihr die alte Siegesfreude wieder.

Ein billiges Vergnügen, sie uns zu händeln und zu schmälen; man lasse den leigen, vaterlandlosen, osler Idealen boaren Herzen gerne dies Vergangen, und ficht's nicht an. Wir feiern dorum nicht weniger freudig die Thaten unserer Brüder, die uns mit ihrem Blute Elsah und Lorbergen zurückgewonnen und ein deutches Kaiserreich gegründet haben. Wir feiern ihre Thaten nicht im wilden Siegesübermuthe, nicht im Verlangen nach neuen Kriegen, nicht aus kindlicher Angst, als könnten sie in Vergessenheit gerathen und was der albernen Unterstellungen mehr sind. "Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig sieht an ihre Ehre." Unsere Helden von 1870 und 1871, ihre Thaten, vor allen anderen ein Sedan, das der eigentliche Grundstein zum deutschen Kaiserreich war, sie gehörten auch zu unserer Nationalrede, und den Schild dieser Ehre blank zu halten und ihn als Panier aufzupflanzen vor aller Welt, das soll und kein Teufel wehren.

Dabei sind wir jedoch weit entfernt von Freudentausch und Siegesübermut. Wie sind uns vielmehr wohl bewusst, daß eine große Vergangenheit der Gegenwart große Verpflichtungen auferlegt. Und wenn wir heute zurückblicken auf die Tage von Sedan und damit unsere Zeit vergleichen, so müssen wir uns schämen. Das Reich, das unsere Helden nach außen so herlich aufgebaut haben, noch innen haben wir es auszubauen nicht verstanden. "Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht," das ist bloher das Fictit gewesen. Es hat jemand den Vorwurf gemacht, daß jeder Deutsche in dieser Zeit den Hut ziehen sollte vor den Siegestrophäen von 1870 und 1871.

Wir wünschten doch noch eine bessere, daß wäre dir, daß jeder Deutsche in dieser Zeit die Arme beugen, lernte vor seinem Gott und sich seiner Verpflichtungen gegen sein Vaterland voll demut und sich ernster nähme als bisher. Das schöne Wort des Fürsten Bismarck: "Wir Deutschen suchen Gott und sonst nichts auf der Welt," steht bis jetzt nur auf dem Papier; es in die deutschen Herzen schreiben, das heißt: wahrhaft Sedan feiern!

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Bon Eugen Nohden.

(Nachdruck verboten.)

16.

Die Sedan-Schlacht.

(Fortsetzung.)

Das Schicksal der Armee Napoleons war zur Stunde so gut wie besiegelt und es galt für die Franzosen, nur noch die Ehre zu retten. Die Deutschen zogen den Kreis immer enger. Sie rückten jetzt auch südlich von Floing auf den Höhen vor und infolgedessen schoben sich auch die Erbauer von Floing weiter vor, wodurch bei den hartnäckigen Tapferkeit der gegenüberstehenden französischen Truppen nicht ohne Verluste abging. Als die Widerstandskraft der französischen Infanterie zu erlahmen begann, warf sich noch einmal die französische Reiterei opferwillig in den Kampf. Mit sieben leichten Regimentern und einigen Schwadronen Kavallerie stürzte sich General Marguerite auf die deutsche Infanterie. Er ward tödlich ver-

wundet und wieder übernahm General Gallifet die Führung. Das Schicksal der tollkühnen, tapferen Reiter war furchtbar. Das vernichtende Feuer der 4ter und 5. Jäger versprengte sie total und vernichtete sie zum großen Theil. Fast alle erlagen dem Feuer der deutschen Infanterie, welche sie thörls zurückjagte, thörls unfehlbar machte; viele fanden in den Steinbrüchen von Goulet, in welche sie hinabstürzten, ihr Grab. Die ganze Höhe war in der nächsten Stunde mit bohnsprengenden, gefallenen oder verwundeten Reitern und Pferden bedekt. Die Generale Girard und Tilliard waren gefallen. Die Regimenter hatten die Hälfte ihrer Bestände verloren, während die deutschen Truppen nur geringe Verluste erlitten. Die französische Reiterei aber hat sich in diesem Lärm, opferwilligen Angriffe mit unvergänglichem Ruhm bedeckt.

Der Angriff hatte auf den Fortgang der Schlacht keinen wesentlichen Einfluß. Die deutschen Truppen gingen weiter zwischen Floing und Illy und auf Goulet, das Zentrum der französischen Stellung vor, ja sogar nach Süden zu gegen Sedan hin, erreichten die Deutschen Vortheil, so daß die Franzosen selbst ihren Rückzug nach Sedan bedroht sahen. Alle Durchbrüche der Franzosen im Norden waren zurückgewichen worden, dagegen war der Ansturm der Deutschen so heftig geworden, daß sich die feindlichen Truppen immer mehr auf das Dorf Goulet und das Garennegebüsch zurückzogen, welches schwere sich immer mehr fällte. Schließlich nahmen die Deutschen auch das heftig verteidigte Dorf Goulet und machten dabei 300 Gefangene. Hiermit kamen die Deutschen auch auf dieser Seite (Südwesten) in die nächste Nähe der Festungswehr.

General v. Wimpffen batte nun die Übergabe erlangt, daß im Norden kein Durchbruch mehr möglich sei, wodurch er noch immer, sich einen Weg nach Osten, nach Gariagno hin, zu bahnen. Der General forderte alle disponiblen Theile der verschiedenen Corps auf, sich an dem Durchbruch zu beteiligen und den Kaiser bat er, sich an die Spitze der Truppen zu stellen und die Truppen durch seine persönliche Anwesenheit mit fortzurufen. Doch die bald noch 1 Uhr ausgegebenen Befehle kamen zum größten Theil gar nicht an den Ort ihrer Bestimmung, thörls waren die Truppen zu erschöpft, um noch außerordentlich zu vollbringen, endlich aber war bereits alles meine Demoralisation eingetreten. Auch der Kaiser ließ später antworten, daß er einen Ausbruch in letzter Stunde für unnötig und die Bewegung für nutzlos halte. Dennoch machte ein Theil der französischen Armee um 2 Uhr einen Vorstoß auf das Garennegebüsch der Givonne und das Garenne statt, endete aber mit dem Rückzug der Franzosen. Um 3 Uhr Nachmittags standen auf dem Höhenrücken ringdum Sedan 21 deutsche Batterien und das von Illy herüberkommende Gewehr- und Geschützfeuer zeigte dem Kronprinzen von Sachsen, daß die Aufgabe auch im Norden gelöst sei. Der eiserne Ring hatte sich um das französische Heer vollständig geschlossen.

In dem Walde von Garenne, die Mitte innerhalb der französischen Stellung zu Beginn der Schlacht, hatten sich die noch übrigen Theile der französischen Armee zusammengefunden. Es herrschte hier eine heilloje Verwirrung, wie nicht anders in dem engen Kreise zu erwarten; denn ringsum richtete sich ein mächtiges Geschützfeuer auf den Wald und Mauern von Bajonetten verwehrten den Eingeschlossenen jeden Durchgang. Um 3 Uhr wurde behutsam Herbeiführung einer rätselhaften Entscheidung von den Deutschen der Angriff auf den Garennewald unternommen. Die Franzosen wurden überall zurückgetrieben, Gefangene zu Tausenden gemacht und viele Geschütze erobert, alles dies inmitten eines prasselnden Kugelregens, welcher es da und dort den bereits eingebrochenen Gefangenen möglich machte, sich wieder zu befreien, so daß Waffen wieder aufzunehmen und auf die Deutschen zu feuern. Bei der Einnahme des brennenden Gehöfts Guerimont wurden Gefangene gemacht, die beim nächsten Vorstoß ihrer Landsleute wieder die Waffen ergreiften und dann wieder entwaffnet wurden. Der Garde-Küller Goldacker holte sich mittens aus einem Haufen von Feinden einen französischen Adler. Die Flüchtlinge, die in hellen Scharen gen Sedan flüchteten, wurden verfolgt und viele Gefangene gemacht. Erst um 5 Uhr aber waren die Kämpfe um den Wald und in demselben beendet.

Auf Anordnung des Generals von Wimpffen hatten die Franzosen sich in der Festung Sedan nochmals gesammelt und nach Süden zu gegen Balan einen ganzen energischen leichten Durchbruchversuch gemacht. Die Franzosen eroberten Haus um Haus, wobei die noch verstckt gewesenen Mannschaften und die Einwohner sich lebhaft am Kampfe beteiligten und die Bayern in orge Bedängnis brachten. Indes konnte Wimpffen mit den wenigen tausend Mann, die er zusammengerafft, nicht mehr viel erreichen. Die deutsche Artillerie begann das Dorf

wirksam zu beschließen und die Bayern und Sachsen stellten sich dem Durchbruchversuch energisch entgegen. Unter dem mörderischen Granatfeuer von 19 Batterien sah Wimpffen seine Truppen zusammenzrücken; trotz des unleugbaren Erfolges, den das Häuflein Franzosen noch im letzten Augenblick errungen, schwand für Wimpffen jede Hoffnung. Im Begriff, auf Bozelles loszustürmen, sah er nur noch 800 Mann, Offiziere und Soldaten, hinter sich; die anderen waren zerstreut in den Häusern und Gärten, oder tot und verwundet. Als Wimpffen nun die wiederholte Aufrufserklärung des Kaisers erhielt, in Unterhandlungen mit dem Feinde einzutreten, da gab auch er Alles verloren. Mitten in Balan, im dichtesten Hagel der Geschosse haltend, gab er endlich nach 5 Uhr seinen Truppen den Befehl zum Rückzug. Die bayerische Infanterie und die Preußen nahmen nun Balan wieder und kamen so nahe an Sedan heran, daß sie die Franzosen auf Glaicis und Wällen beschossen. Jetzt erschien die weiße Flagge auf den Wällen, aber trotzdem wurden von den Franzosen gegen Daigny und bei la Garenne noch neue Vorfälle gemacht, die energisch abgewiesen werden mußten. Eine Kavallerie-Schwadron unter Major d'Alincourt mochte noch gegen Abend einen verzweifelten Versuch im Südwesten durch den Ring hindurchzusprenzen; doch der tapfere Führer und die meisten seiner Reiter erlagen dem Feuer der deutschen Infanterie bei Goulet.

Die Franzosen waren Mann für Mann rettungslos verloren. Von seinem Standorte bei Fresnois konnte König Wilhelm alles übersehen und es lag ihm nun daran, dem weiteren wildlosen Blutvergießen Einhalt zu thun. Um dem Feinde die Hoffnunglosigkeit seiner Lage klar vor Augen zu führen, ließ er württembergische Batterien auf Sedan feuern. Bald brannte die Stadt an mehreren Stellen, die Geschosse schlugen in die dichtgedrängte Masse der Flüchtigen in den Straßen von Sedan. Dort entstand eine entsetzliche Verbrennung. Im Thor erdrückten sich Soldaten unter einander, indem sie sich admühten, in die Stadt hinein zu gelangen. Von den Wällen herab stiegen Kavaliere zu Pferd mit Gewalt in den Festungsgroben, wobei die Pferde Beine und Rippen brachen. Soldaten stellten über einander weg. Offiziere aller Grade, Obersten und Generäle, befanden sich in dem Geißelkamm. Kanonen mit ihren schweren Lasten und starken Pferden bahnten sich in das Gesänge hinein einen Weg, verstümmelten und zermalmten die Flüchtlinge zu Fuß. Überall lagen Tote umher, Bürger und Soldaten im grausamen Gemisch. Eben wollten die Bayern die Vorstadt Corcy erstürmen, als die weiße Flagge erschien und ein französischer Oberst um Einstellung der Feindseligkeiten bat. Die dicht um den Feind zusammengetrockneten deutschen Batterien, sowie die Geschütze der Franzosen stellten ihr Feuer ein, — die Schlacht war zu Ende und das Schicksal der französischen Armee besiegt.

Die Deutschen verloren in der Schlacht bei Sedan 485 Offiziere und 8450 Mann; unter den Gefallenen befanden sich viele höhere Offiziere und General von Gersdorff. Die Franzosen verloren in der Schlacht 38,000 Mann, darunter 21,000 Mann gefangen, 50 Geschütze, 5 Fahnen, 1 Abler, außerdem 3000 Mann, welche auf belgisches Gebiet übergetreten waren und dort entwaffnet wurden.

Nach der Kapitulation, die nun folgte, existierte von den ganzen Kaiserlichen Armeen außer der in Mayr eingeschlossenen Armee Bayonne's verläufig nur das bei Mexico zusammengesetzte 13. Corps Vinoy. Dieses, von Paris her dem Marschall Mac Mahon zu Hilfe gesandt, fand die Zugänge von Westen her zu wohl gebütlert, um noch am Kampfe teilzunehmen. Es entging so glücklich dem Schicksal, in die Niederlage mit verwickelt zu werden. General Vinoy rückte nach der Kunde von Sedan nach Paris ab.

Das Generalsstabwerk (Auszug) sagt über die Bedeutung der Schlacht:

Der Anmarsch zur Schlacht bei Sedan war ein strategisches Meisterwerk, geplant und ausgeführt zur vollen Ausnutzung eines etwaigen Sieges, nämlich zur Vernichtung der feindlichen Armee. Voraussetzung war die ausgesuchte Führung der Kavallerie-Korps, welche auf den Marschen in Wahheit das Auge der Armeen gebildet hatten. Bei der Durchführung der Schlacht bei Sedan zeigte sich die Wichtigkeit großer Artillerie-aufstellungen zur Vorbereitung des Erfolges. Der einheitliche Plan wurde durch einen großartigen Erfolg gekrönt.

Nach der Schlacht bei Sedan war der Krieg mit dem Kaiserreich beendet.

17.

Die Kapitulation von Fresnois.

(2. September.)

Kaiser Napoleon, der sich am Vormittag im Kampfe stark dem feindlichen Feuer ausgesetzt hatte, dann in Sedan auf dem

Turennepalope, der von deutschen Granaten durchfeuchtet wurde, eine halbe Stunde lang verweilt, hatte versucht, als Bauer verschieden nach Meierces zu gelangen; allein da die Anstalter hierzu zu spät getroffen wurden, gelang das Unternehmen nicht. Bereits um 2½ Uhr gab Napoleon, um ferneres unmüdes Blutvergießen zu verhüten, den Befehl, die weiße Flagge aufzuhiszen. Diese erschien auch, wurde aber von den Franzosen beschossen und heruntergerissen. Dann beauftragte der Kaiser den General Wimpfen, mit dem Feinde in Unterhandlung zu treten; dieses lehnte der tapfere General wiederholst standhaft ab.

Um dem Grauel ein Ende zu machen, hatte König Wilhelm nach 5 Uhr, noch ehe die weiße Flagge bei Tocry geschehen wurde, den Oberstleutnant Bronsart v. Schellendorf und den Hauptmann v. Winterfeld vom Großen Generalstab nach Sedan entsendet, um den französischen Oberbefehlshaber zur Übergabe der Armee und Festung aufzufordern. Zu Bronsarts Erstaunen geleitete man ihn nach der Unterpräfektur zum Kaiser; man glaubte im großen Hauptquartier nicht, daß sich Napoleon noch in Sedan befinden. Bronsart richtete beim Kaiser seinen Auftrag aus, Armee und Festung zur Übergabe aufzufordern. Hierauf wies ihn der Kaiser an General von Wimpfen und sandte zugleich durch seinen Generaladjutanten Graf Reille einen Brief an König Wilhelm, den dieser Abends 7 Uhr erhielt. Der Brief Napoleons lautete:

"Da es mit nicht vergönnt ist, an der Spitze meiner Armee zu sterben, bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen zu den Füßen Ew. Majestät niedergelegen."

Der König antwortete, auf einem Stuhle schreibend, den ihm Major v. Alten als Tisch empfohlen:

"Mein Herr Bruder! Indem ich die Umstände bedauere, unter denen wir uns begegnen, nehme ich den Degen Ew. Majestät an und bitte Sie, einen ihrer Offiziere nennen zu wollen, der mit Ihren Vollmachten ausgerüstet ist, um über die Kapitulation der Armee, die sich so tapfer unter Ihren Befehlen geschlagen hat, zu verhandeln. Von meiner Seite habe ich den General von Moltke zu diesem Beufe ernannt.

Ich bin Ew. Majestät guter Bruder Wilhelm."

Nach der Rückkehr Reilles bereit Napoleon Wimpfen zu sich. Dieser erkannte an, daß nichts übrig bliebe, als die Kapitulation, allein er weigerte sich, seinen Namen unter diese zu setzen und forderte seinen Abschied. Napoleon verweigerte ihm denselben und wußte Wimpfen von der Notwendigkeit zu bleiben und die Armee durch eine ehrvolle Kapitulation zu retten, zu überzeugen. Zwar kam es noch zu sehr heftigen Auseinandersetzungen zwischen Wimpfen und Duerot, von denen jeder dem anderen den Misserfolg zusah, während doch beide gleich unschuldig waren, allein der einherfahrene Kriegsrath beschloß nunmehr die Kapitulation. (S. f.)

Tagesgeschichte.

Berlin, 29. August. Ganz unerwartet ist die kaiserliche Familie in Trouer verzeigt worden. In Adolfsack bei Fulda, wo sie zum Besuch bei ihrer Cousine, der Landgräfin von Hessen, der jüngsten Schwester des Kaisers, verweilte, ist die Erbgroßherzogin Elisabeth von Oldenburg durch eine Unterleibsentbindung aus dem Leben geschieden. Die Erbgroßherzogin Elisabeth war die am 8. Februar 1857 in Potsdam geborene zweite Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen und der Prinzessin Maria Anna, geborenen Prinzessin von Anhalt. Ihre ältere Schwester Marie, in erster Ehe vermählt mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande, in zweiter mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, ist ihr schon am 20. Juni 1888 in den Tod vorausgegangen. Von den Kindern des Prinzen Friedrich Karl leben jetzt noch die Herzogin Luise Margarethe von Connaught und Prinz Friedrich Leopold. Die Prinzessin Elisabeth vermachte sich am 18. Februar 1878 mit dem Erbgroßherzog Friedrich August von Oldenburg, an demselben Tage, an dem die Prinzessin Charlotte, die älteste Schwester des jüngsten Kaisers, dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Weiningen die Hand zum Ehebunde reichte. Die Prinzessin hinterläßt nur eine Tochter, die am 2. Februar 1879 geborene Prinzessin Sophie von Oldenburg.

In erhabenster Weise hat in Berlin am Sonntag Vormittag die feierliche Einweihung der dem Gedächtnisse Kaiser Wilhelms I. geweihten neuen Kirche stattgefunden. Dem prächtig verlaufenden Altar wohnten das Kaiserpaar und die kaiserlichen Prinzen, die Großherzogin von Baden, seit und treu wie das deutsche Volk zu Kaiser und Reich und ihr flammendes Auge hält scharfe Ausschau gen Westen, Sedans Schlachtfelde hin, wo sich vor fünfundzwanzig Jahren das denkwürdige Ereignis vollzogen. Ein Ereignis, wie es in der Geschichte der Völker vorher unerhört gewesen, ein Sieg, so groß und gewaltig von deutschen Waffen erfochten, wie kaum je zuvor und eine Niederlage des Ruhesübers aus dem Westen, des Cäsar an der Seine, wie er selbst sie niemals für möglich gehalten. Und jener Sang der nach vollbrachter großer That auf dem blutgetränkten Schlachtfelde von Sedan vieltausendstimmig gen Himmel wallte, der Sang

Frankfurt a. O., 30. August. In dem Nachbardorf Kuritz sind gestern 17 Gebäude mit 40 Gebäuden niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Friedrichsruh, 30. August. Vierzig deutsch-amerikanische Veteranen mit ihren Damen brachten heute Mittag 12 Uhr dem Fürsten Bielmark ihre Oration dar. Vier Herren wurden zum Frühstück geladen, welches eine Stunde dauerte und unter lebhafter Unterhaltung, namentlich von Seiten des Fürsten, einen äußerst interessanten Verlauf nahm. Inzwischen hatten sich die übrigen Theilnehmer an der Huldigungsfahrt vor dem Schlosse aufgestellt. Der Fürst trat vor das Portal, schritt die Front der Veteranen ab und unterhielt sich mit vielen derselben in lebensfähigster Weise. Der Vorsitzende der Chicagoer militärischen Vereinigung, Notar Schlacter, brachte ein Hoch auf den Fürsten aus, in welches alle Theilnehmer begeistert einstimmt. Fürst Bielmark kostete auf die Deutschen Amerikas und gab wiederholst seiner hohen Freude über den Besuch Ausdruck. Zum Schluß defilierten die Theilnehmer nochmals unter wiederholten Hochrufen vor dem Fürsten. Freudig überrascht waren alle von dem über alles Erwarteten guten Aussehen des Fürsten.

Während Prinz Ferdinand von Bulgarien in Cuxinograd der Ruhe pflegt, dauert in Sofia der Minen- und Gegenminenkrieg der Parteien fort. Das Oberwoßier haben noch wie vor

jubelten bereits dem deutschen Kaiserreiche entgegen und das

Heil Dir im Siegerkranz,

wie es begeistert erscholl, es konnte in seiner Schlussstrophen fest bereits als

Heil Kaiser Dir!

Nun sind fünfundzwanzig Jahre seit dem bestürzenden Tage vergangen. Herrlich und groß hat sich das deutsche Reich entwickelt unter Kaiser Wilhelm I., Friedrich dem Großen und Wilhelm II. Auch ihm, dem jugendstarken, zielbewußten und ernsten Mann, der heute Deutschlands Thron zierte, schallten die Jubellänge des Festes, des deutschen Festes entgegen, wie ehemals seinem großen Ahnen. Und auch er feiert mit uns den Tag von Sedan, auch er voll Verständnis für die Bedeutung des Festes, voller Begeisterung für die Weise des Jubeltages. Denn auch er ist zwar, wie seine Vorfahren, ein Fürst des Friedens, dessen Segnungen zu bewahren er als seine vornehmste Aufgabe betrachtet; aber er führt auch, gleich seinen Vorfahren, das deutsche Schwert, das sich das schwer Errungene, schwer Erklämpfte zu wahren wissen wird. So schallt auch ihm heute mit Recht aus dem Munde und vollem Herzen der Millionen, welche den Sedantag feiern, entgegen

Heil Kaiser Dir!

Welch eine Fülle der Gedanken ist es, die heute am Jubeljesteins durchzieht, sei es nun, daß wir selbst unter den Stämmen jener großen Tage gewesen, sei es, daß wir jene Zeit miterlebt oder als jüngeres Geschlecht von den Großvätern der Väter gehört oder gelesen haben. Stolz erhebt sich die Brust in dem Bewußtsein, der Nation anzugehören, welche heute auf der ganzen Erde ebenso großes Ansehen genießt, wie sie ehemals, in ihrer Zerrissenheit mißachtet worden. Dankbar gedenken wir aber der teuren Kämpfer, die für uns den Helden Tod auf Frankreichs blutgetränktem Boden erlitten, dankbar der Taufende, die für deutsche Ehre und deutsche Freiheit geblutet und mehr denn je gilt heute, am Jubeljestein das schöne Wort

Bergig mein Volk der theuren Todten nicht. Wir vergessen ihrer nicht; wir schmücken mit des Vorbeers Preis ihre Gräber in Feindes Land und ihr Bildnis in der Heimat und im Festesschmuck prangen die Standbilder der großen Führer im Streite, des Bismarck, Moltke, Prinz Friedrich Karl, König Albert und all der übrigen tapferen Generale und Feldmarschälle.

Gleich ihnen allen, die keinen Augenblick zögerten, für das Vaterland Gut und Blut herzugeben, tönt es heute und immer in uns

Ans Vaterland, ans theure schlief dich an und fest und treu stehen auch wir zu Kaiser und Reich. Und wenn wieder einmal die Stunde der Gefahr erscheinen und unser Kaiser und unser Vaterland uns rufen sollten zum heiligen Streite für das Vaterlandes Recht und Freiheit, für den heimischen Herd und die heimischen Fluren, dann stehen auch wir wieder gewappnet und treu ergeben zu Kaiser und Reich!

In herrlicher Weise begann auch in unserer Stadt die Jubelfeier. Golden stieg die Sonne am Horizont empor, genau wie vor 25 Jahren! Ein echtes Kaiserwetter war es, was uns zum Beginn unserer Feier bestimmt! Reicher und prächtiger Blumen- und Flaggenzuschlag an den Häusern kündete den Bewohnern den Anbruch der hohen Feiertage. Bald riefen die Glocken die Gemeinde ins Gotteshaus. Wie nicht anders zu erwarten, hatte sich in der reichgeschmückten Kirche eine sehr große Zahl von Andächtigen eingefunden. Unser verehrter Herr Pastor Jäder, den wir als Kanzelredner nicht genug schätzen können, hatte als Text seiner Predigt die Worte des Psalm 110, Vers 1–3 unterlegt und an die Bedeutung des Tages anknüpfend, legte er diese Psalmmotive in begeistender Rede aus: Wie soll die rechte Siegesfeier des deutschen Volkes beschaffen sein? Wir sollen den Sieg feiern 1. als Gottes Sieg, 2. als Gottes Volk, 3. im heiligen Schmucke. Anschließend an diesen Gottesdienst fand die gemeinsame Feier des heiligen Abendmahles seitens der hiesigen Kombattanten, deren Chefsfrauen und der Wittwen der im Kriege Gefallenen statt. Es nahmen daran theil 37 männliche und 37 weibliche Personen. Eine weitere erhebende Feier fand abends 6 Uhr in der Turnhalle statt. Dicht gedrängt, so daß kein Apfel zur Erde fallen konnte, standen die Zuschauer schon lange vor Beginn der Feier. Nach dem allgemeinen Gesange: "Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" sprach Herr Schuldirektor Gerhardt mit begeistertem Ausdruck folgenden Festvirolog:

Was klang einst in nächtlicher Stunde
So feiern an uner Ohr?

Die hohe und frohe Stunde,

Dass Frankreich die Schlacht verlor!

Und dankend die Hände wir rangen.

Die Blicke, sie schweiften zur Höhe . . .

Der Franzosen Kaiser gefangen —

Und mit ihm die ganze Armee!

Die Siegeszeichen erglänzen

Sah gleich man allerwärts;

Der Jubel kannte nicht Grenzen

Und höher schlug das Herz.

Es zog in unsre Seelen

Unerhörliche Freude ein . . .

Es klang aus allen Läden

Helltonend die „Wacht am Rhein.“

Froh hat es aus deutschen Jügen,

Aus deutschen Augen gelacht . . .

Es war ja nach Deutschen Siegen

Das Deutsche Reich erwacht;

Das Reich war wieder erstanden,

Beschränkt vom Deutschen Nar!

Seit jenem Zeitpunkt schwanden

Nun fünfundzwanzig Jahr!

Wohl waren längst anzuschauen

Nun danket alle Gott,
er schallt auch heute noch, wie damals, durch deutsche Lande
aus dem Munde dankfüllter Tauende. Wahrlich wir
haben Ursache, dankbar zu sein. Den deutschen Rhein zum
fränkischen Strom zu machen, war der Frankenfürst aus-
gezogen, freuden Übermuthes voll, und als Gefangener
des preußischen Königs, um dessen deutsches Banner sich
Nord- und Süddeutschland geschaart, überschritt er den
deutschen Rhein. Und mit der Entscheidung, die bei Sedan
fiel, erstand das neue deutsche Reich, neu geeint und ge-
setzt in der Waffenbrüderlichkeit und gefüllt mit dem Blute
der Tapferen des Tages von Sedan. Ein geeintes Reich
unter einem starken Kaiser, dem Herzoge der Deutschen,
der als ein Held mit seinem Volke zog, erstand und ver-
gegen war alles, was ehemals trennend zwischen den
deutschen Stämmen gelegen; denn es war ja alles deutsches
Blut, das dort in den Thälern und Schluchten, auf den
Bergen und Höhen von Sedan vergossen. Es war Blut
deutscher Söhne, vergossen in der Abwehr des freudigen
Angriffs auf deutsches Gebiet, vergossen in dem Bewußt-
sein, eine gerechte Sache zu vertreten und in der Er-
wartung des endlich zu erhoffenden Lohnes. Jene Tauende
von tapferen Streitern, welche den König Wilhelm und
den preußischen Kronprinzen umjubelten, als er am Morgen
des 2. September über den weiten Schlachtenplan ritt, sie

Als Deutsche wir unbedingt,
So weit in deutschen Auen
Die deutsche Zunge klingt;
Doch ward aus den einzelnen Gliedern
Eine Kette nun hergestellt.
Wir wurden ein Volk von Brüdern —
Das stärkste Volk der Welt!

Ein Stern, ein strahlender, neuer,
Ging über Deutschlands Geschick!
Alljährlich begiebt' wir die Feier
Von Deutschlands Siegesglück!
Da wehen die Deutschen Fahnen
Und Jubel herrscht weit und breit —
Und alle die Zeichen gemahnen
Ihn an die große Zeit.

Nun, da ein Viertel Jahrhundert
In Freude und Friede schwand,
Seit jubelnd man bewundert
Ein einiges deutsches Land,
Lagt schwören uns auf's Neue
Der Deutschen Einigkeit,
Dem Deutschen Reich die Treue —
Und heilig sei uns der Eid!

Wir sezen unverdrossen
Unser Herzblut für Deutschland ein!
Kaiser Wilhelm des Ersten Sprossen
Woll'n unsrer Leben wir weih'n!
Er lente noch lange Zeiten
Unser Fahrzeug mit Ruhm und Glück!
Heil Kaiser Wilhelm, dem Zweiten!
Gott segne Deutschlands Geschick!

Daran schloß sich ein Festgesang für gemischten Chor, dem ein patriotisches Festspiel „Des deutschen Kaiserreichs Entstehen“ folgte. In 6 Bildern wurde in packenden Bildern die Entstehung unseres weiteren Vaterlandes in der Zeit von 1813—1870/71 dargestellt. Die Hauptzonen der Aufführungen nach dem 2., 4. und 6. Bild wurden besonders dargestellt, mit elektr. Licht dezentriert und mit den allgemeinen Gesängen „Ein feite Burg ist unser Gott“, „Es braucht ein Ruf wie Donnerhall“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ verbunden. Reicher Beifall befundete den jugendlichen Darstellern die Zufriedenheit der Zuhörer. Eine weitere Nummer des Programms bildeten die turnerischen Gruppenbilder. Auch diesen allerliebsten Aufführungen wurde lebhafter Beifall gesollt. Ein Nachspiel „Sedan“ oder „Nach 25 Jahren“ und der allgemeine Gesang „Heil Dir, Du deutsches Land“ beendeten diese Feier. Im Anschluß hieran vereinigten sich nun die Vertreter der kaiserlichen, königlichen und städtischen Verbündeten, die Schulfürster mit ihren Lehren, die Vertreter der Innungen und sonstigen Korporationen zu einem Lampionzuge. Durch die prächtig illuminierten und durch Buntfeuer erleuchteten Straßen bewegte sich der Festzug nach dem Marktplatz und nahm dort Aufstellung vor den zu Ehren der aus dem Stadt- und Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff 1870/71 gefallenen Kriegern an der Kirche angebrachten Gedenktafeln. Nach dem allgemeinen Gesange „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ ergriff Herr Kantor Hienisch als Vorstand des Militärvereins das Wort zu folgender Ansprache:

Nun läßt die Glocken von Thurm zu Thurm
Durchs Land frohlocken im Jubelflurm!
Des Flammenstoßes Gleucht fach an!
Der Herr hat Großes an uns gehan!
Gloria sei Gott in der Höhe!

Mit diesen Worten, hochgeehrte Festversammlung, beflügelt der Dichter Emanuel Geibel den Sieg von Sedan, dessen Gedanken wir heute feiern. 25 Jahre sind vergangen, seitdem diese bedeutende Schlacht geschlagen wurde. 25 Jahre sind ins Meer der Ewigkeit dahingewunken, seitdem Kaiser Napoleon III. von Frankreich sich unserm unverglichenen Heldenkaiser Wilhelm I. gefangen gab. Jubel, unendlicher Jubel durchzog unser liebes deutsches Vaterland, unser friedliches Sachsen, unser kleines, doch nicht minder patriotisches Städtchen Wilsdruff, als die Kunde dieses weltgeschichtlichen Ereignisses gelommen war. Ich selbst noch ein Kind, gleich Euch liebe Kinder, vermochte das Große, was geschehen war, nicht zu erfassen, doch auch mein Herz konnte sich dem Jubel nicht verschließen, der unser einsames Dorfchen in uns sonst unbekannte Aufregung versetzte. Wilsdruffs Jugend von 1870 gab ihre Freude beim Eintreffen der Siegesbotschaft dadurch zu erkennen, daß sie unter Muß und Gesang die Straßen der Stadt durchzog. Kein Dorf, keine Stadt konnte sich der allgemeinen Aufregung verschließen, lauter Freude, lauter Wonne wohin man schauen möchte, hatte die täglichen Sorgen verschwendet. So war es bei uns, die wir daheim geblieben waren. Doch waren alle Herzen so froh bewegt? Dachte nicht manche Mutter, manches Weib des braunen weilenden Sohnes oder Gatten? Wie sah es im Lande des Feindes aus, wo unsere Väter und Brüder Schulter an Schulter kämpften für des deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit? Das Auge des friedlichen Einwohners würde sich mit Entsetzen wenden von all den schauerhaften Szenen, welche dieser furchtbare Krieg, diese Schlacht von Sedan gebracht. Verwundet lagen da nebeneinander Freund und Feind, auch viele tapfere Kameraden bedienten Todt das Schlachtfeld. Ja, auch unser Amtsgemeindechef Wilsdruff mußte am Tage von Sedan zwei Tote zählen. 17 tapfere Kameraden hat der Krieg gefordert. Darum konnte sich der K. S. Militärverein Wilsdruff und Umgebung nicht verfügen, die Namen der Tapferen, welche für Deutschlands Größe ihr Herzblut ließen ließen, hier in Gedenktafeln fest zu halten. Gefallen sind: Major von Schönberg-Pötting-Tanneberg, Kameraden Geißler, Schobrig-Birkhain, Breitkopf-Blankenstein, kleine aus Grumbach, Klehn, Melzer, Schreiber aus Neukirchen, Müller aus Rothschönberg, Raust aus Schmiedewalde, Christmann, Deckert, Grünberg, Dähnzel, Birkner, Wahl aus Wilsdruff; vermisst ist Kamerad Mäder-Nöhrsdorf.

Es wäre, Kameraden, eine schlechte 25jährige Jubelfeier gewesen, wollte nicht auch der Militärverein an dieser

Stelle verweisen, um der Gefallenen in stiller Weimut zu gedenken. Gebe ihnen unser Herrgott eine sanfte ewige Ruhe. Wir aber schmücken diesen Helden jetzt dies Denkmal, was Ihnen kameradschaftlicher Sinn und kameradschaftliche Liebe geweiht. Euch aber, die Ihr mit ihnen gekämpft und gesiegt, Euch, die Ihr der Stolz unseres Vereins seid, Euch gebe der Allmächtige, daß Ihr Euch noch lange der Segnungen des Krieges erfreut.

Was aber fordert diese Feier von uns Allen, von Euch Ihr Kinder, die Ihr Deutschlands Hosen seid, insbesondere: Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland. Ich wünsche dieser Feier darum keinen würdigeren Abschluß zu geben, als wenn ich Sie alle auffordere und bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: Hoch lebe Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., Hoch Se. Majestät König Albert!

Nachdem die Schmückung der Gedenktafel und des eisernen Kreuzes erfolgt war, sang die Sängerchora noch das Lied „Dir möcht' ich diese Lieder wünschen, geliebtes deutsches Vaterland“. Darauf ging der Festzug nach dem Marktplatz zurück und löste sich dort auf. Und hiermit endete der als höchst gelungen zu bezeichnende erste Sedantag. Über den Haupfesttag, den 2. September, werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes berichten.

Vaterländisches.

Der August ist zu Ende. Der September ist noch immer ein so schöner Herr, viel sonniger und liebenswürdiger und meist beständiger als der hingegen leidenschaftliche August. Viele erschrockene Leute geben deshalb auch erst im September auf Reisen, weil das Wetter schöner und beständiger, die Luft klarer und klarer und die Hotelpreise aller Orten niedriger sind. Aber der September bringt uns doch den Herbst, und der Sommer ist zu Ende. Da gilt es jetzt, die rinnende Zeit und Sommerhitze noch einmal mit voller Lust zu schöpfen und, des Genusses froh, zu schlürfen und zu trinken mit sorgenlosem Behagen! Die meisten Blumen sind verblüht, die Menschen des Waldes beginnen schon das leichte Sommerkleid abzuwerfen, um es später mit dem dicken, warmen Winterpelze zu vertauschen. Die gefiederten Sänger in den Wipfeln folgen ihrem Beispiel und rüsten sich für die nöte bevorstehende Wiederkehr der großen Wanderschaft nach dem Süden schon jetzt durch tägliche, mit Gemessenheit ausgeführte Flugübungen. An den Gestaden fernster Meere, an den Ufern heiliger Städte, wo die Vitosblume blüht und die breiten Sykomoren rauschen, da wissen sie ein verborgenes Plätzchen, wo sie Ruhe, friedliches Glück finden werden.

Deutschendorf, 29. August. Gestern Nachmittag wurden von der Morgensternschen Wirthschaft Scheune und Wohngebäude in Asche gelegt. Das Seitengebäude wurde nur beschädigt. Die abgebrannten Gebäude waren sehr baufällig, mit Stroh gedeckt und seit etwa 2 Jahren nicht bewohnt. Das Feuer brach in der Scheune aus, in welcher der Weichenwärter Fleischer Getreide- und Futtervorräte aufbewahrte. Außer der diesigen Oktosprize waren noch die Hirschfelder und Tanneberger Oktosprize am Brandplatz erschienen. Man vermuht Brandstiftung.

Auf die im Rechteleben schon öfters entstandene und umstrittene Frage: Hat ein Gott das Recht, in jedem beliebigen Wirthshaus Aufnahme und Befestigung zu beanspruchen, hat das Reichsgericht kläglich eine für beide Kreise interessante Antwort ertheilt. Seine Entscheidung lautet: „dass Derjenige, der als ein Gast ein öffentliches Schank- oder Wirthshaus besuchter Weise bereit, damit zugleich ein Recht erwirkt, darin noch eigener Willkür zu verweilen, ist eine durchaus unrechte und halslose Behauptung. Jammer hängt es vom Willen des berechtigten Inhabers der fraglichen Lokalitäten ab, dem Gast Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern, die Aufnahme für eine gewisse Zeit oder auf gewisse Zwecke zu beschränken. So lange sich der Wirth nicht ausschließlich oder durch zustimmende Handlungen (wie Bedienung u. s. w.) gebunden hat, dem Gäste sei es ein Unterkommen, sei es eine Befestigung, zu gewähren, weil der Besitzer „ohne Befugniß“ und ist rechtlich verpflichtet, sich auf Aufforderungen zu entfernen. Auch wo beispielweise der Wirth durch Verabfolgung von Spei- und Trank zum Verzehr in seinem Lokale die Befugniß zum vorübergehenden Aufenthalte eingeräumt hat, dauert solche Befugniß nicht länger, als nach billigem Ermessens und vernünftiger Auslegung des beiderseitigen Vertragwillens zur Erfüllung des vereinbarten Zwecks erforderlich ist. Sobald dieser Zweck erfüllt ist, tritt der Inhaber einer derartigen Lokalität auch wieder in die freie Verfügungsgewalt zurück, und es steht ihm frei, das längere Verweilen zu unterlassen. Gendo kann ungehörliches Verhalten des Gastes als ein begründeter Anlaß gelten, denselben schon früher aus dem Lokale auszuweisen. Leistet nun der Guest der begründeten Weisung des Wirthes, sich zu entfernen, keine Folge, so macht er sich wegen Hausfriedensbruchs strafbar.“

Der älteste lebende sächsische Kampfgenosse ist der Feldwebel o. D. Schurig in Plauen bei Dresden. Schurig steht jetzt im 81. Lebensjahr. 1838 trat er beim vorm. Leibinfanterieregiment in die Armee ein und diente in dieser bis 1872. Nachdem er bereits an dem Straßenskampfe in Dresden 1849 und an dem Feldzug 1866 in Böhmen teilgenommen hatte, rückte er auch 1870 gegen Frankreich mit ins Feld, und war in den Reihen des 1. Belagerungsbaataillons Nr. 45 (Landwehr), welches in und um Nancy gegen Mobilgarden und Franc-tireurs in Thätigkeit trat. Der alte Veteran liegt jetzt schwer leidend dorriert und muß es sich versagen, vor seinem Könige mit zu erscheinen.

Eine starke Anzahl Mitlämpfer im Kriege stellte 1870 auch die Familie Wenzloff in Dresden. Die Mutter hat sechs Söhne ins Feld ziehen, welche auf die Artillerieregimenter 12 und 28, das Schützenregiment 108, das Gardereiterregiment und die Kavallerie verteilt waren. Außer den bei letzterer Kolonne dienenden kämpften alle, ohne verwundet zu werden, in den Schlachten und Gefechten mit, in denen die Regimenter beteiligt waren. Gewählt sei dabei noch, daß auch der Großvater der Söhne viele Schlachten unter Napoleon mitgemäppft hat, bis er in der Schlacht bei Wagram 1809 schwer verwundet wurde. Im Jahre 1814/15 machte er den Feldzug gegen Napoleon in Belgien und die Schlacht bei Courtrai mit.

Bei Gelegenheit der Jubelfeier des glorreichen Krieges von 1870/71 dürfte es interessant sein, zu erfahren, wie viel Schüsse auf deutscher Seite während des Krieges gefallen sind. Aus dem Munitionsverbrauch ergibt sich, daß von der Feld-

artillerie 338310 und von der Festungsbatterie 520400 abgefeuert wurden. Der Munitionsverbrauch der Infanterie stellt sich auf 20 Mill. Infanteriepatronen. Wie groß diese Zahlen sind, erhebt am Besten daraus, daß, wenn jemand diese Patronen allein abschießen wollte und sich, indem er in jeder Minute eine Patrone abfeuerte, unausgezehrzt Tag und Nacht hiermit beschäftigte, er 40 Jahre dazu notwendig haben würde, um sämtliche Patronen zu verschießen.

Dresden. Der Bau des Dresdner Hauptpersonenbahnhofes nimmt jetzt unter allen öffentlichen Bauten das meiste Interesse für sich in Anspruch. Die Ausführung des Empfangsgebäudes wird die nächsten zwei Jahre noch voll in Anspruch nehmen. Es wird dann allerdings ein Gebäude entstehen, welches an Überlichkeit, Raumfähigkeit und Betriebssicherheit, ebenso wie an Eleganzlichkeit für das reisende Publikum als unübertroffen bezeichnet werden muß. Die Leistungsfähigkeit wird auch den monatlichen Ansprüchen eines anwachsenden Verkehrs aller Art Vorausicht nach auf absehbare Zeit entsprechen. Diese weitgreifend Fürsorge für die Zukunft ist aber um so gerechter, als noch den anderwärts in größeren Städten, insbesondere auch bei der Berliner Stadtbahn gewachten Erfahrungen auch neuere Anlagen der in Rede stehenden Art in kurzer Zeit wieder erweiterungsbedürftig geworden sind. Die Kosten für die Errichtung des Hauptpersonenbahnhofes in Dresden waren in dem ursprünglichen allgemeinen Plan um 7300000 Mk. niedriger angesetzt gewesen, aber bis zur Zeit der Bevolligung des Mittel vom vorigen Landtag waren die Kosten für Grundstück, Oberbau, Straßenüberführungen derartig gestiegen, daß die damaligen Bewilligungen für den Bauaufwand des Bahnhofes nebst Zubehör auf das neue Dienstgebäude der Generaldirektion entfallen allein gegen 2½ Mill. Mk. — auf 16267000 Mk. bezeichnet werden müssten.

Freimaurer-Institut in Dresden. Wohl noch niemals ist die Bedeutung der Erziehung in ihrem hohen Werthe in dem Maße gewürdigt worden, wie in unserer Zeit, in dem heitigen Kompe ums Dasein, in dem beständigen Ringen der sozialen und politischen Gegensätze; denn — „Erziehung macht den Menschen“ — ein altes wahres Wort. Die Erziehung bildet die Grundlage des ganzen menschlichen Wirkens und Schaffens, sie erstreckt ihren Einfluß bis in das späte Alter, so daß alle Dienstjenisse nicht ernst und streng genug der Frage der Erziehung näher treten können, denen das Wohl und Wehe der Jugend nach dieser Richtung anvertraut ist, die aber aus männlichen Ursachen selbst verhindert sind. Tag für Tag und Stunde für Stunde über den Entwicklungsgang ihrer Pflegeabschulen ein wachsames Auge zu haben. Segenreich wirken daher diejenigen Anstalten, in denen strenge Ernst und milder Sinn glücklich gepaart sind, um das hohe Ziel der besten Kindererziehung, in Bezug auf Schule und Haus, möglichst zu erreichen. Unter diesen Anstalten nimmt das unter dem Namen „Freimaurer-Institut“ eühnlich bekannte „Lehr-“ und Erziehungsanstalt für Knaben einen hervorragenden Rang ein, welcher durch die neuerdings erfolgte Zuwahl eines Vice-Direktors, der die erziehliche Seite in höchster und sachverständiger Weise zu pflegen scheint, bestätigt wird. Ein stattlicher Häuserblock mit praktisch eingerichteten Zimmern, Turnhalle, großem Badebassin u. s. w. in sich abgeschlossenem mächtigen Hof, Garten (über 13000 qm) bieten genügend Lust und Licht zur Pflege der Gesundheit für 150 Knaben. Das Erziehen der Jünglinge in der Formation einer Kompanie, unter Aufsicht vorgenommene Bewegungsspiele, Croquet, Tennis u. s. w. in den Freizeiten stählen die Knaben und machen sie für die unter steter Kontrolle auszuführenden wissenschaftlichen Arbeiten geeignet. Das Freimaurer-Institut ist eine Realschule (lateinlos); die aus der ersten Klasse abgehenden Schüler erhalten das Zeugnis für den einjährig freiwilligen Militärdienst (Österreichisch-ungarische Staatsangehörige können nach ½ Jahr das bestimme Examen mit Leichtigkeit bestehen.) Die Schule bietet besonders auch den zukünftigen Kaufleuten die Möglichkeit, sich im ganzen Kaufmännischen Nachen und in der Buchhaltung unentzliglich auszubilden. Während so einerseits der Lehrgang der Anstalt durch erste Kräfte garantiert ist, bietet andererseits die erziehliche Fürsorge außerhalb der Schulstunden die Sicherheit, daß die dem Institut anvertrauten Knaben nach ihrer Individualität behandelt und geleitet werden, damit dieselben als Männer die Früchte dieser edlen Ausbildung, einer würdigen und zielpunktigen Erziehung entnehmen können. Die Anstalt wurde 1713 von der Voge zu den drei Schwertern aus einem Stiftungsvermögen begründet, untersteht auch heute noch einem Mitgliederausschuß und wird insofern segensreich als „Milde Stiftung“, als sie würdigen Bedarfsträgern Kleinstellen und Holzknechten gewährt, um deren Unterricht und Erziehung in einer höheren Schule zu ermöglichen.

Pillnitz, 29. August. Heute kollidierte nahe dem Königl. Schloß der Stromauswärts fahrende Dampfer der Dr. R. W. D. S. „Agnes“ mit dem thalmärkte kommenden Passagierdampfer „Prinz Friedrich August“; legigenernder suchte an der „Agnes“ noch vorüberzukommen, was ihm aber bei dem schnellen Fahrtwasser nicht gelang, so daß ihm bei dem nicht mehr vermeidlichen Zusammenstoß der Radstellen zerdrückt wurde. Das beschädigte Schiff „Prinz Friedrich August“ mußte noch der Werft überführt werden.

Die Erbschaftssteuer brachte in Sachsen im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts jährlich 1075000 Mk. ein. Im Jahre 1883 stellte sich der Ertrag auf 1320000 Mk. Pro Kopf der Bevölkerung berechnete sich demnach die Erbschaftssteuer auf 30—35 Pf. Die Steuer ist, wie hier bemerkt sei, durchaus keine allgemeine, und sie wird in verschiedenen Abstufungen erhoben. So werden bei Legaten an Dienstboten z. 1 Proz., bei Hinterlassenschaften an Verwandte (je nach dem Grade der Entfernung) 2—6 Proz., und bei allen anderen Hinterlassenschaften 8 Proz., erhoben.

Über vierzig Millionen Reisende sind nach der kürzlich erschienenen Statistik für das Jahr 1894 auf den sächsischen Staatsbahnen in diesem Jahre befördert worden, 2½ Mill. mehr als im Jahre 1893.

Vermischtes.

* Bestrafung des Duells in Spanien. Madrid, 26. August. Oberst Romero ist zu 3 Jahren 4 Monaten Gefängnis und zur Zahlung von 4500 Pästern jährlich während 18 Jahren an die Familie eines Mannes, den er im Duell getötet hatte, verurteilt worden.

* Wackere That eines Turners. Am 18. v. Mts., Mittags, gleich nach 11 Uhr, erschell in Hochheim a. M. der Ruf „Feuer“. Es brannte in der prächtigen Villa Burghoff am Mainzer Thor. Leppiche und Vorhänge der Zimmer standen in Flammen. Das Feuer ging in dem Steigenhaus rausch in die Höhe und ergreifte gleichzeitig die beiden Stockwerke. Drei im oberen Stockwerke befindlichen Dienstmädchen war der Rückweg abgeschnitten; sie flüchteten auf das Dach des Hauses und riefen, öfters ganz in Schreck eingeschlossen, jämmerlich um Hilfe. Um die Armut herzuholzen, schaffte es an langen Leitern. Einige praktische Männer banden drei kürzere Leitern zusammen und schwoben sie an der Wand mit Stufen in die Höhe bis an das Dachgesims. Inzwischen war, wie der „Ab. Cour.“ berichtet, der Schreinergeselle Grönig, ein gewandter Turner, an dem Blizigleiter bis an das Dachgesims in die Höhe gelangt, zog die schwedende Leiter an sich und band sie an dem Schreinengesims fest. Er ließ die Mädchen eines nach dem andern hinsteigen, dann kam er zuletz. Es war die höchste Zeit, denn während seines Abstieges schwangen die Flammen lichterloh aus den unter ihm befindlichen Fenstern. Da das Feuer mit größter Schnelligkeit um sich griff, brannte das ganze Haus bis auf das Souterrain aus und nur Weniges wurde gerettet. Sämtliche Möbeln und Kunstwerke sind vom Feuer zerstört worden.

* Als am Montag der Kaiser die Fronten der Veteranen abritt, kam wiederholt auch der Humor zur Geltung. Im Verein ehemaliger Biedenkopf stand u. A. der mit der Kriegsdenkmale 1870/71 geschmückte Kirchadainer einer Berliner Kirche, ein kleiner, ebenso wohlbeleibter Herr, dessen Körpergewicht die stattliche Höhe von 2 Et. noch etwas übersteigt. Vor diesem Veteranen hielt der Kaiser und fragte, mit den Fingern auf ihn zeigend: „Bon welchem Regiment?“ Von den Biedenkopfern, Majestät.“ Laut losend bemerkte der Kaiser: „Na, da waren Sie aber wohl noch nicht so stark wie heute?“ Die Frage wurde verneint, und immer noch lächelnd wandte der Kaiser sich zu seinem Adjutanten um, mit den Worten: „Sehen Sie mal, leichte Kavallerie!“ Obwohl in Reih und Glied stehend, brach bei diesen Worten der ganze Verein in lautesten Lachen aus. — Den Bürgermeister von Templin fragte der Kaiser, was er in seinem bürgerlichen Beruf sei. „Bürgermeister“ lautete die Antwort. „Auch eine Beschäftigung“, meinte der Kaiser.

* Eine traurige Geschichte kam in einer Verhandlung zur Sprache, die dieser Tage in Berlin stattfand. Auf der Anklagebank befanden sich die 30jährige unverheiliche Auguste Schulze und die 15jährige Minna Busch, Gefierte der Kinderaussetzung, letztere der Beihilfe beschuldigt. Die Schule wurde vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Niels, auf Leutkowitz erwähnt, ihrem Bräutigam Einhol zu thun, damit sie ihre Leidensgeschichte, die ja das Mittel jeden Zuhörers erneiden müsse, erzählen könne. Die Angeklagte suchte sich zu verbessern und trug dann Folgendes vor: Anfang April habe sie einem Knaben das Leben gegeben. Der Vater habe nichts für sie thun wollen, sie selbst sei arm gewesen und dabei so stark, daß sie seit Wochen nichts habe verdienten können. Ihre Mutter sei aufs Höchste geschiegen, ihr Kind und sie hätten zu viel leiden müssen. Am 14. April hätte sie es nicht länger ertragen können. Sie beschloß, das Kind dem in der Spandauer Straße wohnenden Vater hinzutragen und sich dann ins Krankenhaus zu begeben. Da ihr die Kräfte mangelten, das Kind zu tragen, habe sie ihre jugendliche Weitangeligkeit gebeten, sie zu begleiten. Gegen 7 Uhr Abends hätten sie sich auf den Weg gemacht. Unterwegs sei sie vor Schwäche und Verweiflung einige Male zusammengebrochen. Sie habe sich immer wieder aufgerafft. Schon in den Tagen vorher sei sie mit ihrem Kind viel in den Straßen umhergewandert, sie sei wiederholt im Waisenhaus, beim Waisenrat und bei der Polizei gewesen, Niemand habe ihr das Kind, das sie doch nicht ernähren konnte, abnehmen wollen. Als sie das Kind in der Spandauer Straße, in welcher der Vater wohnte, erreicht hatten, habe sie ihre Begleiterin mit dem Kinde hinaufgeschickt. Dieselbe sei nach einiger Zeit wieder heruntergetreten — mit dem Kind, der Vater habe dessen Annahme schroff verwiesen. Nun habe sie keine Hoffnung mehr gehabt. Sie habe gelebt, daß sich im Hause Spandauer Straße 64 eine Restauration befand. Hier mußte ein stärkerer Verkehr sein, als in einem anderen Hause. Sie habe das Kind auf den erleuchteten Platz gelegt und sei auf die Straße gegangen, wo sie gewartet habe, bis ein Dienstmädchen das Haus betrat. Nun habe sie sich nach dem Krankenhaus Behanzen begeben, wo sie auch in schwerem Zustande und ihrer Sinne nicht mächtig Aufnahme gefunden habe. Der Vorsitzende bestätigte, daß die Angaben der Angeklagten sich mit den politischen Ermittlungen deckten. Das Kind sei sauber gekleidet und in eine Decke gehüllt gewesen. Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung beider Angeklagten. Da die Mutter so lange über das Kind gewacht habe, bis sie annehmen konnte, daß es aufgenommen worden sei, könne man nicht sagen, daß es sich in einer hilflosen Lage befunden habe. Der Gerichtsbot schloß sich dieser Aussöhnung an und sprach beide Angeklagten frei.

Marktbericht.

Dresden 30. August. (Getreidepreise) An der Börse per 1000 Kilogramm Wizen weiß neu 138—142 Pf., do. braun alt 138—144 Pf., do. braun neu 132—137 Pf., Roggen, neu 118—123 Pf., Gerste 130—145 Pf., Hafer 130—135 Pf., do. neuer 120—130 Pf. — Auf dem Markt: Kartoffeln per Centner 2 Pf. 50 bis 2 Pf. 80 Pf., Butter per Kilo 2 Pf. 10 Pf. bis 2 Pf. 40 Pf., Heu per 50 Kilo 2 Pf. 30 Pf. bis 2 Pf. 80 Pf., Stroh per Schub 24 Pf. — Pf. bis 25 Pf. — Pf.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann mein illustrierten Preis-Catalog über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stückken. 200 Arbeiter. — Basismesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik. Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Ein Dienstmädchen

vom Lande wird per 1. Oktober gesucht in der Expedition dieses Blattes.

Jagd-Verpachtung.

Die der Jagdgemeinschaft zu Helbigsdorf bei Wilsdruff gehörige ca. 843 Hektar jagdbare Fläche soll den 7. September ds. Jahres, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zu Helbigsdorf auf die Zeit vom 7. September 1895 bis mit 31. August 1901 öffentlich gegen das Meistgebot, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl der Bieter verpachtet werden. Bedingungen sind beim Jagdvorstand einzusehen und werden vor der Verpachtung bekannt gemacht. Helbigsdorf, den 23. August 1895.

O. Rüdiger, Jagd-Vorstand.

Tanz-Cursus-Gründung.

Dem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend gestatte ich mir ergebenst mitzuteilen, daß mein

Winter-Cursus

Sonntag, den 8. September, Nachmittags 4 Uhr im Saale des

Hotel goldner Löwe

einen Anfang nimmt und bitte geehrte Damen und Herren, welche daran Anteil zu nehmen gedenken, sich zur oben genannten Zeit gefälligst einzustellen.

Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend, zeichnet mit grösster Hochachtung

Richard Krebschmar jun.,
Tanzlehrer aus Meißen.

Tanz-Unterricht

Hotel weisser Adler.

Werthen Interessenten von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntniß, daß mein **Herbst-Cursus**

Donnerstag, den 12. September, Abends 8 Uhr

im Saale des Herrn Giebelt seinen Anfang nimmt. Da es mit endlich nach vielen Jahren der Mühe vergaßt ist, einen Tanzkursus in einem Saale des Innern unserer Stadt zu eröffnen, so bitte ich die geehrten Bewohner von hier und Umgegend, mit doch dasselbe Vertrauen zu schenken, welches mir von Herrn Hotelier Giebelt dadurch zu Theil geworden ist.

Eduard Koch, Musitus und Tanzlehrer.

Haupt-Agent in Wilsdruff sofort gesucht

von einer deutschen Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft. Off. befördert Rudolf Mosse, Dresden sub.

O. P. 476.

Häkeli und Stickerei.

Häkeli von der einfachsten bis zur feinsten Arbeit, Stickerei vom kleinste bis größten Monogramm fertigt Frau Richter, ditz, Dresdnerstraße No. 65, 1 Trepp. Die Arbeiten werden zu einem billigen Preise geliefert. Frau Richter.

Ruhe erhält man vor Fliegen, Schnaden, Fischen durch „Balma“, für 2 Pfennige davon tödet alle Fliegen eines Zimmers, der Küche oder Stallung in 3 Minuten. Menschen und Haustiere unbedeutend Flieke 30 u. 50 Pf., dazu nochwideriger Batzenbeutel 15 Pf. Nur i. d. Apotheken zu haben. In Wilsdruff: Löwenapotheke.

Dresdner Gewerbevereins-Loose. Hauptgewinne im Werthe von: 1000, 500, 250, 150, 100, 50, 30, 20 und 10 Mark. Ziehung im September. Loose à Stück 1 Mark.

Simmethaler Zuchtrinder-Lotterie. Zur Verlosung gelangen nur echte Simmenthaler Zuchtrinder (Bullen und Kalben) im Werthe von: 800, 600 und 500 Mark. Ziehung am 1. Oktober. Loose à Stück 1 Mark.

Deutsche Fachschulen-Lotterie. für Blecharbeiten. Hauptgewinne im Werthe von: 500, 200, 100, 50, 25, 15 und 10 Mark. Ziehung am 19. Oktober. Loose à Stück 1 Mark. Jedes 5te Loos gewinnt.

Sächsische Pferdezucht-Lotterie. Hauptgewinne im Werthe von: 10000, 5000, 3000, 2000, 1000, 750, 100, 50 und 30 Mark. Ziehung im Oktober. Loose à Stück 3 Mark versendet gegen Nachnahme exel. Spesen.

In meinen Collectoren wird stets gewonnen, da ich immer Hauptgewinne darin gehabt habe.

PAUL HELDT, Mittweida.

Neuheiten.

Ein Posten Geraer Kleiderstoffe in allen Farben ist soeben wieder eingetroffen, sowie auch schöne Nester stets zu verkaufen zu billigem Fabrikpreise bei

Ernst Reichelt,

Dresdnerstrasse 193, 1. Et.
im Hause des Herrn Conditore Windischbügel, Wilsdruff.

Reinen Gerstenschrot

Reinen Maischrot

offerirt und verkauft zu

billigsten Tagespreisen

Niedermühle Blankenstein.

Beeg.

Milchviehverkauf.

Gestern ist wiederum ein neuer Transport junger hochtragender

Stühle

bei mir eingetroffen und stelle

solche zu soliden Preisen zum Verkauf.

Hochachtend

E. Pfützner, Neukirchen.

Thee für chronische Lungen- u. Halskrankheit!

Arzthlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses: Schwindsucht, Asthma, Keilhöftsleiden. Die Broschüre über die Anwendung des Thees und über die Heilesiege gratis. Jedes Paquet Thees für 2 Tage reichlich kostet Mt. 1.20.

Centraldepot v. A. Wolffsky, Berlin N., Schwedterstr. 257.

Herzlichen Dank.

für die vielen Beweise von Liebe und Freundschaft, welche uns am Vermählungstage unserer Kinder Martha und Arno von lieben Freunden, Nachbarn und Freunden zu Theil geworden sind, sagt allen hierdurch nochmals herzlichen Dank

Familie Fichtner, Lampersdorf.

Dank.

Nachdem wir unsere liebe, theure Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Emma Kohl,

geb. Walther

zum ewigen Frieden in Gottes Erde gebettet, sagen wir hierdurch für die bewiesene liebevolle Theilnahme herzlich Dank.

Kesselsdorf, 31. August 1895.

G. Kohl

im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Goldne 1.
Inhaber: G. Simon.
Dresden, Schlossstrasse 1, I. II. u. III. Etg.
Einziges Geschäft am heiligen Platze, welches zu solchen billigen Preisen verkauft!
Vorsicht vor Nachahmungen!

